

BESPRECHUNGEN

Befreiungstheologie

Stationen eines Exodus. 35 Jahre Theologie der Befreiung in Lateinamerika. Lernprozesse – Herausforderungen – Impulse für die Weltkirche. Hg. v. Thomas SCHREIJÄCK. Ostfildern: Grünewald 2007. 256 S. Br. 24,90.

Die Zweite Generalversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe in Medellín (Kolumbien, 1968) hatte die Aufgabe, drei Jahre nach Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils die verschiedenen Aspekte der Umsetzung der Konzilsbeschlüsse für den lateinamerikanischen Kontinent zu beraten und zu beschließen. Von der Konferenz in Medellín gingen entscheidende Impulse für eine befreiende und die lateinamerikanischen Gesellschaften transformierende Haltung von Kirche und Theologie aus. Sie wird heute gemeinhin als Beginn der Theologie der Befreiung und der Kirche der Befreiung betrachtet. 35 Jahre später, also 2003, fand in Frankfurt ein Forschungssymposium zu dem Thema „35 Jahre Theologie der Befreiung in Lateinamerika“ statt, dessen Beiträge (erst jetzt!) mit dem Titel „Stationen eines Exodus“ veröffentlicht sind.

Am Ende des Sammelbandes sortiert Paulo Suess die Wirkungsgeschichte von Medellín in drei Kategorien: „Mythos“ (Unzulänglichkeiten in den Beschlüssen und Fehleinschätzungen in der Folgezeit), „Metapher“ (bleibende Errungenschaften wie mündige lateinamerikanische Ortskirche und Arbeitsmethode „sehen – urteilen – handeln“) und „Memoria“. Unter diesem Stichwort entwirft Suess die Skizze einer „Agenda für Medellín II“, in der er einige

unerledigte, aber aktuell gebliebenen Aufgaben wie demokratische Strukturen der Kirche und eine prophetischere Nachfolgepraxis skizziert. Die vorherigen Beiträge des Buchs spiegeln dieses breite Spektrum.

Zeitzeugen wie Kardinal Aloísio Lorscheider, François Houtart und Gustavo Gutiérrez berichten über die Vorgeschichte von Medellín, leuchten den Kontext der Konferenz aus und zeigen auf diesem Hintergrund die wesentlichen Aussagen und Folgewirkungen Medellín auf. Es wird deutlich, daß Medellín ohne das Zweite Vatikanum nicht zu denken ist, gleichzeitig aber einen Höhepunkt im Bewußtwerden der Eigenständigkeit der lateinamerikanischen Kirche darstellt.

In weiteren Beiträgen, wie zum Beispiel dem von Victor Codina, finden sich die (theologischen) Zweifel und die Ratlosigkeit darüber wieder, daß sich zwar an der sozialen Situation der Armen und am Ausschluß weiter Teile der Bevölkerung gegenüber den 60er bis 80er Jahren kaum etwas verändert hat, daß die früheren Analysen und politischen Aussagen trotzdem nicht mehr plausibel erscheinen: „In Medellín und dem Jahrzehnt zwischen 1970 und 1980 war von einer Veränderung der Strukturen die Rede. Heute erscheint alles komplizierter“ (84). Codina kommt zu dem Ergebnis, daß „unsere Situation 35 Jahre nach Medellín mehr dem Exil als dem Exodus ähnelt“, der Situation eines Volkes, „das von großen heidnischen und Götzen verehrenden Ländern umgeben ist, ohne Priester, ohne Könige, ohne Tempel, fern von der Heimat und das glaubt, vielleicht von Gott verlassen worden zu sein“ (86).

Anders eine dritte Gruppe von Texten, die eher aktuelle Arbeitsfelder (Armuts-, Freiheits- und Entwicklungsbegriff, zur Indigena-Theologie, zu den Basisgemeinden) einer befreienden Theologie bearbeiten. Unter diesen wiederum fallen einige Beiträge auf, die aus unterschiedlichen Perspektiven an die zentralen Begriffe Medellíns (Frieden und Gerechtigkeit, strukturelle Sünde, Option für die Armen) anknüpfen.

José Oscar Beozzo analysiert die Aussagen zum Frieden in Medellín und die damit verbundene Unterscheidung der verschiedenen Formen der Gewalt: Medellín „beleuchtet das Thema Gewalt unter einem neuen Aspekt, indem es die Aufmerksamkeit auf die strukturelle Gewalt des Hungers, der Krankheit, der fehlenden Arbeit und Erziehung lenkt, unter der die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung in der Dritten Welt permanent leidet. Medellín verhindert, daß nur der Aufstand der Armen als ‚Gewalt‘ betrachtet wurde, der so oft ein verzweifelter Schrei ist angesichts der Unsensibilität oder gar Repression von Regierungen, die geschaffen wurden, um Privilegien zu erhalten“ (37f.).

Ähnlich Ricardo Salas Astrain: „Wir denken, daß dieser komplexe Zusammenhang zwischen Gerechtigkeit und Frieden, den die lateinamerikanischen Bischöfe Ende der 1960er Jahre thematisierten, entscheidend für die Auseinandersetzung mit den neuen ethischen und juristischen Anforderungen einer sich fast grenzenlos ausbreitenden faktischen Globalisierung ist“ (184). Der Autor fragt nach einem Programm einer interkulturellen Ethik, mit der die Folgen der kapitalistischen Globalisierung in den Griff zu bekommen sind. Er hält dabei am zentralen Ungerechtigkeitsbegriff Medellíns fest: der strukturellen Gewalt.

Orlando O. Espin untersucht das Verständnis der Begriffe Volkskatholizismus,

Volksreligiosität, Volksreligion und Volksfrömmigkeit. Obwohl diese Begriffe offensichtlich unterschiedliche Bedeutungen haben, werden sie, so Espin, faktisch bis heute synonym verwendet. „Ein sehr wichtiges Projekt, das im Schlußdokument von Medellín angeregt wurde, bleibt unabgeschlossen: die dogmatische, die Glaubenslehre betreffende, lehramtliche, theologische Reflexion über den Volkskatholizismus“ (125). Damit sei der reale, inkulturierte Glaube der überwältigenden Mehrheit der Katholiken als „locus theologicus“ bisher nicht ernst genommen worden.

Espin sieht hierin einen Grund für den Relevanzverlust von katholischer Kirche in Lateinamerika: Die beiden Dokumente von Puebla und Santo Domingo, „(zumindest wichtige Teile von ihnen) wären anders geschrieben worden, wenn die Bischöfe und ihre theologischen Berater die Herausforderungen Medellíns angenommen und sich tatsächlich auf eine systematische, lehramtliche Reflexion über den Volkskatholizismus eingelassen hätten“ (126).

Mit solchen Überlegungen formulieren die meisten Beiträge in diesem Band aktuelle befreiungstheologische Herausforderungen. Was diesem Buch (leider) fehlt, ist ein Blick über den lateinamerikanischen Tellerrand hinaus, ein befreiungstheologischer Nord-Süd-Dialog. *Ludger Weckel*

Der unterbrochene Frühling. Das Projekt des II. Vatikanums in der Sackgasse. Hg. v. Alberto DA SILVA MOREIRA, Michael RAMMINGER u. Afonso M. LIGORIO SOARES. Münster: Edition ITP-Kompass 2006. 252 S. (Edition ITP-Kompass. 6.) Br. 16,80.

Der 40. Jahrestag des Abschlusses des Zweiten Vatikanischen Konzils war nicht nur in Europa Anlaß für Rückbesinnung